

Neu erschienen:

Christine Schirrmacher. „Es ist kein Zwang in der Religion“ (Sure 2,256): Der Abfall vom Islam im Urteil zeitgenössischer islamischer Theologen. Diskurse zu Apostasie, Religionsfreiheit und Menschenrechten.

Ergon-Verlag, Reihe Kultur, Recht und Politik in muslimischen Gesellschaften, Bd. 12. 550 S., 78.- Euro.

Häufig kursiert die vage Auffassung, dass "der Islam" die Apostasie verbiete, ja, den Apostaten oder Konvertiten vom Islam zu einer anderen Religion mit dem Tod bedrohe. Mit welcher Begründung kann das jedoch der Fall sein angesichts der bekannten Tatsache, dass es kein kodifiziertes Gesetzbuch „Scharia“ gibt und zudem selbst dort, wo sich vor allem arabische Staaten auf Schariarecht als Quelle der Gesetzgebung berufen, es in den vor Ort gültigen Strafrechtskatalogen nur in wenigen Staaten (und dort vorwiegend nur im Zivilrecht) zur Anwendung kommt? Dass in kaum einem Staat ein in der Verfassung oder Gesetzgebung verankertes Verbot der Apostasie existiert? Auf den ersten Blick könnte aus den Verfassungstexten zahlreicher islamisch geprägter Staaten, die sich ausdrücklich zur Religionsfreiheit bekennen, der Schluss gezogen werden, dass die dortige Religionsfreiheit letztlich doch viel weiter reicht als zunächst vermutet.

Dass dies jedoch nicht in dieser Weise der Fall ist, wird jedem rasch deutlich, der sich mit der – vor Ort sehr unterschiedlichen, aber fast überall spannungsreichen, ja, teilweise dramatischen – Situation von kritischen Intellektuellen, Künstlern und progressiven Koranwissenschaftlern, Journalisten und Säkularisten, Agnostikern oder

bekennenden Atheisten, Aufklärern, Frauen- und Menschenrechtlern, Konvertiten zu anderen Religionen und Angehörigen nicht-anerkannter Minderheiten beschäftigt: Die Palette von Einschränkungen und Druck ist von Land zu Land sehr verschieden und reicht von Diskriminierung über rechtliche Benachteiligung, von gesellschaftlicher Ausgrenzung bis hin zu öffentlicher Ächtung, von willkürlicher Inhaftierung bis zu Bedrohung und sogar Mord. Was ist jedoch die Ursache und Grundlage all dessen, wenn eine an Schariavorgaben orientierte Gesetzgebung zu dieser Frage gar nicht existiert? Ist es die weit verbreitete Bildungsproblematik? Sind es wirtschaftliche Ursachen? Macht- und Ämtermissbrauch?

Wenn der Staat und die Gesetzgebung nicht die entscheidenden Hebel der Maschinerie sind, mit deren Hilfe Druck auf Andersdenkende ausgeübt wird, ist nach der Rolle öffentlicher Meinungsführer zu fragen, besonders nach der Positionierung einflussreicher Vertreter der islamischen Theologie, die über vielerlei Kanäle große gesellschaftliche Prägekraft besitzen. Der von ihnen ausgehende Weltanschauungs- und ideengeschichtliche Transfer in Theologie, Recht und Gesellschaft steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung: Begründen und verschärfen religiöse Führer durch ihre Stellungnahmen die prekäre Lage und minderrechtliche Position von Kritikern, Konvertiten und Apostaten oder bilden sie mit ihren Stellungnahmen ein ausgleichendes Gegengewicht zur benachteiligten gesellschaftlichen Stellung etwa der nicht-anerkannten Minderheiten?

Anhand der Veröffentlichungen der drei vielleicht einflussreichsten zeitgenössischen islamischen Theologen des 20. Jahrhunderts Yusuf al-Qaradawi (geb. 1926), Abdullah Saeed (geb. 1960) und Abu l-A'la Maududi (1903-1979) werden ihre unterschiedlichen Positionierungen zur Apostasie vorgestellt und analysiert: Die kompromisslose Forderung der Todesstrafe für Apostasie, das Zugeständnis einer eng begrenzten

persönlichen Gewissensfreiheit sowie die Verteidigung voller Religionsfreiheit. Dabei betrifft die Thematik der Apostasie keineswegs nur die theologische Debatte, wie es zunächst nahezuliegen scheint, sondern aufgrund des besonderen Einflusses der drei hier vorgestellten Protagonisten auch die Gesellschaft und Politik; die Thematik des Abfalls vom Islam besitzt weitaus größere Reichweite als den unmittelbaren Bereich der Katheder der Universitäten und der Predigtstühle der Moscheen.

Ein erstes Auswahlkriterium für die Wahl dieser drei Religionsvertreter war ihre jeweils weltweite Bekanntheit und ihre Prägekraft innerhalb der globalen muslimischen Gemeinschaft (arab. umma); ein zweites, dass alle drei Gelehrten sich in ihren Veröffentlichungen intensiv mit der Thematik der Apostasie befasst und ein selbständiges Werk sowie mehrere Artikel dazu publiziert haben. Ein drittes Kriterium schließlich bildete ihr nationaler wie internationaler gesellschaftlicher und politischer Einfluss, so dass hier nicht nur Theologen, sondern gleichzeitig „global players“ auf der öffentlichen Bühne von Politik und Gesellschaft vorgestellt werden. Und viertens handelt es sich ausschließlich um Theologen, die eine traditionelle Ausbildung genossen haben und in ihrer theologischen Ausrichtung keinem grundsätzlich koran- bzw. islamkritischen oder liberalen Diskurs folgen. Gleichzeitig soll mit den drei gewählten Theologen aus Ägypten/Qatar, Malediven/Australien und Indien/Pakistan eine zu starke Einengung des Blickfeldes durch eine einseitige Regionalisierung vermieden und der geographische Bogen von der arabischen Welt nach Asien und bis nach Europa geschlagen werden.

Nach einem Überblick über die Beurteilung der Apostasie und den Umgang mit Apostaten in der Geschichte von der Frühzeit des Islam bis zur Moderne werden die Veröffentlichungen der genannten drei Autoren zu Apostasie, Religionsfreiheit und Menschenrechten analysiert und

ausgewertet und ihre jeweiligen Begründungen für oder gegen Religionsfreiheit vor dem Hintergrund ihrer Biographie und Theologie dargestellt. Den Schluss der einzelnen Kapitel bildet ein Vergleich zwischen den einzelnen Personen und ihrer Positionierung vor dem Hintergrund der abschließend gestellten Frage, ob und unter welchen Bedingungen die Befürworter voller Religionsfreiheit in Zukunft ein größeres Forum zur Verbreitung ihrer Auffassungen haben könnten.

Im Jahr 2008 erschienen einige Beiträge des armenischen Journalisten und Redakteurs Hrant Dink, der das türkisch-armenische Verhältnis in mehreren seiner Veröffentlichungen kritisch analysiert und den unter der jungtürkischen Regierung verübten Völkermord an den Armeniern zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Osmanischen Reich öffentlich thematisiert hatte. Im Jahr 2007 wurde er in Istanbul auf offener Straße erschossen. Seine posthum veröffentlichten Beiträge tragen den Titel „Von der Saat der Worte“ (Hans Schiler: Berlin, 2008) und erinnern damit an die häufig unterbewertete gesellschaftlich-politische Wirkung des gesprochenen oder geschriebenen Wortes, das durch einflussreiche Protagonisten über die Foren der Gesellschaft und Politik, über die Medien oder religiösen Gemeinschaften verstärkt wird und weit über den eng gespannten Rahmen der unmittelbaren Rede oder Schrift hinaus Früchte trägt.